

Taschenspielertrick?

Am Dienstag informierte das Tiefbauamt der Stadt Zürich über die geplanten «Schritte zum autofreien Münsterhof».

Nicole Soland

Es war zwar eine Medienorientierung des Tiefbauamts, aber im Saal des Restaurants Metropole trat auch der Präsident der Münsterhof-Vereinigung, CVP-Kantonsrat Lorenz Schmid, vor die Medienschaffenden und gab in einem längeren Votum seinem Unmut darüber Ausdruck, dass die Stadt nicht alle Parkplätze, die vom Münsterhof verschwinden sollen, «wie versprochen» auf der linken Limmatseite und innerhalb von 400 Metern Distanz kompensiere. Doch der Reihe nach: Mit dem Bau des Parkhaus Opéra (P.S. vom 14. Mai) wird die schon lange geplante Verlegung

von Parkplätzen (PP) in der Innenstadt konkret. Getreu dem historischen Parkplatzkompromiss von 1996, für den sich an vorderster Front die damaligen Gemeinderäte Bruno Kammerer (SP) und Jean Bolliger (FDP) ins Zeug gelegt hatten und der vorsieht, dass pro neuen unterirdischen PP ein PP an der Oberfläche aufgehoben wird, nimmt das Tiefbauamt nun die nächste Etappe in Angriff.

Und das geht so: Wenn das Parkhaus Opéra im 2011 eröffnet wird, stehen dort 249 öffentliche PP zur Verfügung. In einem ersten Schritt werden die 165 PP vom Theaterplatz dorthin verlegt, weiter 22 vom Utoquai, sechs vom Limmatquai, acht von der Rämistrasse, sieben von der Seehofstrasse – und 41 von der Fraumünsterstrasse. Dann werden in der Fraumünsterstrasse die Werkleitungen saniert, und in einem nächsten Schritt werden

die 55 PP vom Münsterhof an die Fraumünsterstrasse (41), die Kappelergasse (6) und die St. Peterstrasse (8) verlegt (total 55 also), und der Münsterhof kann aufgewertet werden; entstehen soll ein «innerstädtischer Raum mit hoher Aufenthaltsqualität».

Lorenz Schmid überzeugt das nicht; das Verschieben von PP von der Fraumünsterstrasse ins Parkhaus Opéra bezeichnete er als «Taschenspielertrick der Stadt». Wenn also der Fachbereichsleiter Gebietsmanagement im Tiefbauamt, Beat Jörger, erklärte, die Stadt hoffe bezüglich Einsparungen am Münsterhof das Beste, wäre aber darauf gut vorbereitet, dann sieht es zurzeit ganz so aus, als würde sie die gute Vorbereitung bald brauchen können. Doch zuerst will die Stadt Mitte Juli noch darüber informieren, wie der Münsterhof in Zukunft belebt und genutzt werden soll.

Protest-Anzeiger

Am Dienstagmorgen verteilten sie Flugblätter, über Mittag fanden sie sich zur Kundgebung vor dem Tamedia-Haus an der Werdstrasse ein: Die RedaktorInnen des 'Tages-Anzeiger' wehren sich gegen den Abbau von 50 Vollzeitstellen und fordern einen Sozialplan.

Nicole Soland

Im Flugblatt, das am Dienstagmorgen verteilt wurde, heisst es unter dem Titel «Das will die TA-Redaktion», diese fordere die Unternehmensleitung und den Verwaltungsrat der Tamedia auf, für eine Übergangsfrist von mindestens zwei Jahren beim 'Tages-Anzeiger' rote Zahlen in Kauf zu nehmen, den Stellenabbau zu verringern und zu staffeln, die Zahl der Entlassungen durch freiwillige Pensumsreduktionen zu vermeiden, offene Stellen im Unternehmen Tamedia zuerst TA-RedaktorInnen anzubieten und Kurzarbeit zu prüfen. Um diesen Forderungen Gewicht zu verleihen, trafen sich am Dienstagmittag rund 150 Personen – hauptsächlich Mitarbeitende, aber auch GewerkschaftsvertreterInnen, die Ko-Präsidentinnen der SP Stadt Zürich und einige Gemeinde- und KantonsrätInnen von SP und Grünen – vor dem Tamedia-Gebäude an der Werdstrasse zu einer Kundgebung. Die Stimmung war, wenn wundert, gedämpft: Vom 27. bis und mit 29. Mai werden alle RedaktorInnen und freien MitarbeiterInnen darüber informiert, ob sie die Kündigung erhalten. Abgebaut werden 50 Vollzeitstellen und eine unbekannte Anzahl Pensen

von freien MitarbeiterInnen. TA-Redaktor Daniel Suter, Präsident der Personalkommission (Peko), begann seine Ansprache mit den Worten, eigentlich wäre eine Schweigeminute angebracht, denn «das entspräche unserem Wissensstand». Die Peko wisse viel zu wenig über die Pläne der Unternehmensleitung, um ihre Pflicht wahrnehmen zu können, bei Massenentlassungen Vorschläge zu machen, wie sich der Stellenabbau reduzieren liesse. Die Peko habe der Chefredaktion und Tamedia 73 Fragen gestellt – und auf neun davon eine Antwort erhalten. Die wichtigste Antwort – auf die Frage, wie vielen Mitarbeitenden gekündigt wird – fehle.

Geld hats genug – für andere Zwecke

Während 116 Jahren, bis und mit 2008, habe der 'Tages-Anzeiger' immer Gewinn gemacht und folglich auch neuere Produkte der Tamedia finanziert, hielt Daniel Suter fest. Dass die Familien-Aktiengesellschaft nun angesichts des ersten Jahres, in dem sie rote Zahlen schreiben werde, gleich einen Viertel der Redaktion auf Vorrat entlasse, sei umso unverständlicher, wenn man bedenke, dass die Tamedia im 2008 105,8 Millionen Franken Gewinn machte, den Aktionären 42 Millionen Franken Dividenden ausschüttete, für den Kauf von Edipresse in den kommenden Jahren 226 Millionen Franken bezahlt und an der Werdstrasse einen fünfstöckigen Neubau des japanischen Stararchitekten Shigeru Ban errichten lässt. Für Daniel Suter ist klar: «Ein Personalabbau müsste wenn schon gestaffelt erfolgen statt so,

wie wir ihn jetzt erleben, nämlich als Amputation am lebenden Redaktionskörper.»

Jean-Martin Büttner, der seit 1984 für den 'Tagi' arbeitet, sagte, er sei «beim siebten oder achten Chefredaktor angelangt, aber noch nie bin ich so schlecht informiert worden». Es sei absurd, eine Zeitung ohne Redaktion machen zu wollen. Eine gute, eine bessere Zeitung zu machen sei nur in einem guten Klima möglich, aber zurzeit herrsche eine «unnötige Demotivierung». Gut recherchierte Geschichten seien gefragt, doch dafür brauche es erfahrene JournalistInnen und eine Chefredaktion, die sich gegen aussen vor ihre Leute stelle. Stefanie Vonarburg von der Gewerkschaft Comedia informierte darüber, dass die Verhandlungen voraussichtlich erst kommende Woche begännen, und die Kommunikationsverantwortliche der Comedia, Nina Scheu, die bis vor kurzem als freie Mitarbeiterin «vom Tagi gelebt» hat, erinnerte die 'Freien' daran, dass auch sie Rechte haben. Zum Schluss der Kundgebung demonstrierten die Redaktionsmitglieder anschaulich, was passiert, wenn ein Viertel der Redaktion entlassen wird: Sie rissen eine Viertelseite des ersten Bunds des 'Tagi' ab und streckten die malträtierte Rest-Seite in die Höhe. Es war kein schönes Bild. Aber ein eindrückliches.

Am Mittwoch lehnten Chefredaktion und Verlagsleitung die Vorschläge der Peko ab. 40,55 Vollzeitstellen werden durch Entlassungen und Frühpensionierungen abgebaut; betroffen sind 21 Frauen und 31 Männer. Die restlichen 9,45 Vollzeitstellen werden abgebaut, indem 36 Mitarbeitenden das Arbeitspensum gekürzt wird.